

LA PRIMA LUCE

*Tief im Süden Europas, wo vom italienischen Stiefel nur noch der Absatz bleibt, liegt zwischen den Meeren Apulien, das Land der Trulli und Torre. Wer früh genug reist, wird es dort finden: das erste Sommerlicht des Jahres.
Eine Reportage von Michaela & Udo Staleker*

*Zipfelmützen als
Markenzeichen
einer Region –
Apuliens Trulli sind
Touristenmagnet.*



Im Hafen von Gallipoli, der Stadt mit der griechischen Geschichte, flicken die Fischer noch ihre Netze.

GALLIPOLI MACHT SEINEM NAMEN ALLE EHRE: EINE WAHRHAFT SCHÖNE STADT





*Ostuni empfängt
seine Besucher mit
dem besten Licht, das
ein Morgen im Süden
Italiens bieten kann:
la prima luce.*

**EIN WEISSES
HÄUSERMEER AUF
HOHEM THRON,
ERHABEN, UNNAH-
BAR UND SCHÖN**



Oben, von links nach rechts: An malerischen Buchten mangelt es nicht an der Küste des Salento. Die steinerne Krone Apuliens: Castel del Monte. Gallipoli mit seinem Kastell am Hafen ist die Küstenperle Apuliens. Mitte: Altstadtbummel auf zwei Rädern in Ostani und vitaminreiche Zwischenmahlzeit. Unten: Wenn schon kein Bad, dann aber wenigstens die Aussicht auf Sant'Andreas Klippen genießen. Schattige Straßen sind selten, aber in Santa Caterina findet man sie. Letzte Ruhe eines Käfers als friedensbewegter Blumenkübel in Altamura.



ZEIT HABEN, SICH ZEIT NEHMEN, DIE DINGE TREIBEN LASSEN – TYPISCH FÜR DAS LEBEN IN PUGLIA



Heftiges Klopfen gegen das eisenbeschlagene Tor des Palastes. Umsonst, das Portal bleibt verschlossen, abweisend und hart. Typisch Frederico, treibt sich mal wieder herum, irgendwo zwischen den schwäbischen Stauferburgen und den normannischen Zinnen norditalienischer Paläste, zwischen den staubigen Gassen in den Araber- und Judenvierteln Palermos und den prunkvollen Prachtstraßen und Palästen Foggias. Ein Rumtreiber, ein Unsteter, ein Krieger und Kreuzfahrer, ein König und Kaiser, wie ihn die Welt bis dato noch nicht gesehen hat.

Friedrich II., wie Frederico diesseits der Alpen genannt wird, liebt das Leben der Gegensätze: abendländische Kultur beim höfischen Spiel und orientalische Gelage mit Tänzerinnen aus Arabien, Musikanten und Gauklern. Papst Gregor hasst ihn, weil er lieber Kastelle statt Kirchen baut, der Adel fürchtet die Unnachgiebigkeit seiner Gesetze und Regeln zum Allgemeinwohl, und die Monarchen Englands und Frankreichs kapitulieren gegenüber seinem Allmachtanspruch. Zwischen der Krönung eines dreijährigen Dreikäsehochs zum König von Sizilien 1198 in Palermo und dem Weltreich des Staufers, dem es als einzigem Kaiser gelingt, das ferne Jerusalem unblutig für das Christentum zurückzugewinnen, liegen gerade mal dreißig Jahre. Genug Zeit, um diesen Mann zum »Stupor Mundi« zu machen, zum unsterblichen Staunen der Welt.

Va bene – doch zu Hause ist er trotzdem nicht. Kaiser sind in Terminfragen zuweilen etwas lässig, und Frederico macht da keine Ausnahme. Foggia, Trani, Altamura, Brindisi, Otranto – wo mag er sein, der »Puer Apuliae«, der Sohn Apuliens? Sein Bote klang durchaus zuversichtlich, als er im spätwinterlichen Frühjahr Hohenlohe erreichte und von Dingen erzählte, an die man sich hierzulande kaum noch zu erinnern vermag: Luft, Leben, Licht, ja, sogar Sonnenlicht versprach er, gut gewürzt mit ein wenig Kultur und Geschichte. Als Sahnehäubchen sollte es ein Interview mit dem Kaiser persönlich geben, ganz exklusiv im Castel del Monte – Apuliens steinerner Krone. Der blaue Azzurrohimmel verschleiert sich bereits wieder, da quietschen endlich doch noch die Angeln des mächtigen Eingangsportals, und wir sehen ihn mit müder Hand im Innenhof winken. Verschlafen hat er, der gute Kaiser. Ach, ist das schön, wenn ein Schwabe etwas von einem Italiener hat...



Zwei Stunden später verlassen wir fluchtartig die Burg. Die ersten Reisebusladungen haben zum Sturm angesetzt und jeden historischen Zauber bunthosig und minirockig von den Zinnen gefegt. Der Hausherr hat sich redlich Mühe gegeben, uns bei der Erkundung seines zwei-stöckigen Oktogons zu beeindrucken, wengleich unsere Nachfragen zu seiner Verliebtheit in die magische Zahl Acht zu keinem rechten Ergebnis geführt haben: ein achteckiger Grundriss, acht achteckige

LA PRIMA LUCE STEHT AN ERSTER STELLE: LICHT IN ALLEN FARBEN, HELL UND WARM

Türme, ein achteckiger Innenhof. Eine Interpretation von Unendlichkeit oder der strategisch beste Rundumblick vom Monte über die vegetationsarme Altomurgia? Der Feind konnte schließlich von überall her kommen. Umso wichtiger war die abschreckende Wirkung des Castel del Monte im Zentrum des Hinterlandes – kilometerweit sichtbar, bedrohlich und stark. Wie auch immer – Frederico belässt es bei einem Achselzucken, schiebt uns beim Abschied noch ein Dossier mit der Aufschrift »Bella Puglia« in den Tankrucksack und zieht sich schlurfenden Schrittes hinter die Kastellmauern zurück. Wer so viel Geschichte schrieb wie er, der habe ein Anrecht auf die mittägliche Siesta. Wir sehen es ein und drücken auf den Anlasserknopf.

Seitenwindgebeutel schlingert die dicke Bayerin, wie ein junger Hund wuselt die Kati hindreing. Die löchrige Landstraße zwischen den verlassenen Masserien (Landgütern) Citulo und Nuove Cimaduomo verlangt einen kräftigen Griff am Lenker. Wir sind froh, als die Schluchtenlandschaft Gravinas die Straße zum Sinkflug zwingt und die Bikes wieder anstandslos geradeauslaufen. In einem Altstadtcafé beugen wir uns bei einer Latte macchiato über die Landkarte. »La prima luce« steht in unserem Notizblock, und damit ist knapp umrissen, was im Lastenheft dieser Reise an erster Stelle rangiert: Licht in allen Farben, aber stets hell und warm und möglichst lange anhaltend. Noch am Morgen hat uns ein Blick auf die Wetterkarte darüber in Kenntnis gesetzt, dass man daheim in Deutschland bereits Ackerflächen in Badeseen umwandelt und den Reisanbau künftig als ernsthafte Alternative zu Weizen und Roggen erwägt. Allora, bella Puglia – mach' deinen Himmel auf! Doch was sich weit hinten über der Schlucht zusammenbraut, entspricht ganz und gar nicht den Erwartungen, und so flüchten wir ein weiteres Mal an diesem Tag.

Altamura verspricht Schutz hinter hohen Mauern, und tatsächlich genießt die Fußgängerzone der befestigten Altstadt das völlig unitalienische Privileg von Ruhe und Beschaulichkeit. Oder sind es die grimmigen Löwen, die das reich verzierte Portal der »Cattedrale Santa Maria Assunta« bewachen und Passanten automatisch zu gemächlichem Schlendern animieren? Temperamentmäßig betrachtet müssten die Altamurer eigentlich aus einem besonders harten und unbeugsamen Wurzelholz geschnitzt sein, rebellierten sie doch einst als begeisterte Anhänger der Französischen Revo-



Bei Campomarino rollt man zwischen aufgetürmten Sanddünen und einem unverschämten blauen Meer dahin (o. l.). Matera mit seinen Sassi, den Höhlenwohnungen, ist UNESCO-Welterbe und zählt zu Apuliens Top-Attraktionen (o.). Löhnen immer einen Stopp: Köstlichkeiten frisch aus dem Meer auf den Teller (r.).



lution gegen die mauernzertrümmernden Truppen des im Auftrag der Bourbonen schlägernden Kardinals Fabrizio Ruffo, der bereits ganz Kalabrien tyrannisiert und Süditalien bis hinauf nach Neapel erobert hatte. »Löwin Apuliens« wurde die Stadt fortan geheißt, was sicherlich für den ganzen Tag, nicht jedoch für die Stunden der Siesta gilt. Kein Cappuccino im »Caffè Ronchi« direkt neben dem Dom, wobei Frederico gerade diese Empfehlung mit einem Zungenschnalzen verbunden hatte. Also wirklich! Tapfer erbummeln wir die Altstadt koffeinfrei und verlegen das »Dolci« gedanklich auf ein verlängertes »Colazione« am nächsten Morgen. Die schönen Gassen mit der typischen Patina des ärmlichen Mezzogiorno sind eine Augenweide und konterkarieren angenehm die zunehmend steril-uniforme Neoarchitektur bundesdeutscher Innenstädte. Kein Haus wie das andere, fantasievolle Arrangements von Blumentöpfen und Stromleitungen, bröckelnde Putzfassaden und halbfertig instandgesetzte Mauerschäden, Wäscheleinen quer über die Gasse von Haus zu Haus und über allen Häusern ein Schild mit der Aufschrift: Ich habe Schrammen und Falten, Risse und Löcher – aber in mir ist Leben!

Noch scheint das Licht des Südens nicht unser Freund zu sein. Kaum rollen die Räder über das Innenstadtpflaster der bereits zur Region Basilikata gehö-

renden Höhlenstadt Matera, verabreden sich die wenigen schwarzen Wolken am Himmel zu einer frühabendlichen »Passeggiata« und flanieren sonnendicht über den gepflegten Straßen und Häusern der Neustadt »Il Piano«. Dabei gibt es gerade von der Piazza San Francesco aus jenen Königsblick auf die historischen Sassi-Viertel Barisano und Caveoso, der jeden Matera-Besucher zur Knipse greifen lässt. »Sassi-Sassi«, empfangen uns ein paar energisch auftretende junge Männer, um sich als einheimische Fremdenführer für einen Besuch der verwirrend eng übereinandergestapelten Höhlenwohnungen zu empfehlen. Zwei japanische Vorauskommandos geben einen kleinen Ausblick auf das, was sich hier in der kurzen Hochsaison Juli-August wohl abspielen mag, wenn eine Busladung nach der anderen über die steilen Treppen der beiden inzwischen unbewohnten Höhlenviertel getrieben wird. Wir sind einmal mehr glücklich und zufrieden, katalogfrei und in der Vorsaison unterwegs sein zu können. Kulturgeschichtlich gehören die Sassi zu Apuliens Top-Attraktionen, und spätestens seit die UNESCO die Flucht- und später Armenviertel der Stadt unter Denkmalschutz stellte und auf die Liste des schützenswerten Weltkulturerbes setzte, gehören diese zum Programm eines jeden Reiseveranstalters mit Schwerpunkt Süditalien. Bereits vor 4000 Jah-

Am Absatz des Stiefels

Die süditalienische Region Apulien bildet Absatz und Sporn des italienischen Stiefels. Auf einer Fläche von 20.000 km² (entspricht der Größe des Bundeslandes Rheinland-Pfalz) leben etwas über vier Mio. Menschen, vornehmlich in den größeren Städten. Dazu gehören die Hauptstadt Bari (360.000 Einwohner), Taranto (195.000 Einw.), Foggia (155.000 Einw.), Lecce (95.000 Einw.) und Brindisi (90.000 Einw.), zugleich Namensgeber für die fünf Provinzen der Region.

Landschaftlich betrachtet umfasst Apulien den Stiefelsporn Gargano, die Ebene Tavoliere di Foggia, Italiens Kornkammer, das bäuerlich geprägte Kernland Murgia mit Italiens ältestem Olivenbaumbestand, ertragreichen Wein- und Obstgärten (Kirschen) im Itria-Tal sowie der zerklüfteten Hochmurgia (Altomurgia) mit ihren charakteristischen Gravinen (Canyon- und Höhlenlandschaften). Den Abschluss bildet die Halbinsel Salento, ein 200 Meter hoch gelegener Karstrücken. Die salentische Murgia wird auch Terra di Otranto genannt und ist ein Land zwischen zwei Meeren. Seine Adriaküste ist über weite Abschnitte steil, felsig und zerklüftet, während die ionische Küste mit flachen, sandigen Abschnitten vor allem Badegäste verwöhnt.

Bewährte Unterkünfte

Hotel Piccadilly, Santa Maria al Bagno, Via Lamarmora, 130, 73050 Lecce, Tel. 0039 0833.573667, Fax 0039 0833.575742, www.albergopiccadilly.it

Hotel Bellavista, Via Vittorio Emanuele, 19, 73028 Otranto, Tel. 0039 0836 801058, www.hotelbellavistaottranto.it

Residence Camping ATLANTIDE, C. da Lamandia 13/E, Località Capitulo, 70043 Monopoli (Bari), Tel. 0039 080.801212, Fax 0039 080.4120238, www.residenceatlantide.it

ren nutzten die Menschen den weichen Tuffstein der Schluchtenlandschaft, um sich einen kühlen Unterschlupf vor der Hitze des Sommers zu graben. Später gaben die Höhlenwohnungen Schutz vor feindlichen Angreifern, und bis in die

späten 50er Jahre hinein müssen sich in den Gassen, Häusern und Höhlen der Armenviertel Szenen abgespielt haben, wie sie der Turiner Arzt Carlo Levi in seinem 1945 erschienenen autobiografischen Roman »Christus kam nur bis Eboli« als mahnendes Beispiel für die Armut und Perspektivlosigkeit des Mezzogiorno zitiert: »Die Türen standen wegen der Hitze offen und ich sah das Innere der Höhlen. (...) Ich sah Kinder auf der Türschwelle im Schmutz sitzen, mit halbgeschlossenen Augen unter roten geschwollenen Lidern. (...) Fliegen setzten sich auf die Augen und sie schienen es nicht zu spüren.«

Wir wollen die Hosen runterlassen und sind ans Meer gezogen. Südlich von Monopoli gibt es bei Capitulo einen Campingplatz direkt an der Adriaküste, der bereits in der Vorsaison Gäste empfängt. Duftende »Cornetti con crema«, frisch aufgeschäumter Cappuccino in dickwandigen Tassen, knusprige Tarelli aus Alberto & Lucias kleinem Krämerladen, Sandalen an den Füßen und eine sonnige Stunde auf dickem Badelaken am Felsenstrand. Was machten wir ohne Italien? Zwar schütteln sich die Einheimischen, wenn sie am Abend mit Windjacke bewehrt ihren Verdauungsspaziergang am Ufer entlang machen, doch winken sie zugleich überaus freundlich. Signore Vitti von der Rezeption des Camping Atlantide weiß auch, warum: »Die meisten Urlauber kommen erst Anfang Juli, und das werden in den letzten Jahren immer

weniger. Für die großen Reiseveranstalter endet Italien kurz hinter Neapel, und in Apulien profitieren nur noch wenige Kulturstädte und Küstenabschnitte vom Fremdenverkehr. Im Hinterland und an der rauen Adria-Felsküste kommt von den Einnahmen nichts mehr an, und so geht es Italiens Olivenkammer mit dem Tourismus wie mit dem Regen: zu selten, zu wenig, zu kurz.«

In der Tat wird es bereits mittelfristig ein großes Problem mit der Wasserversorgung am Ende des Stiefels geben. Die Artesischen Brunnen im niederschlagsarmen Apulien decken schon lange nicht mehr den landwirtschaftlichen und touristischen Bedarf. Und selbst das Anfang des 20. Jahrhunderts in Angriff genommene Kanalwassersystem »Acquedotto pugliese«, welches von Kampanien ausgehend bereits 1914 Bari versorgte und in den Folgejahren bis hinab ins Salento ausgebaut wurde, kann im Zusammenschluss mit dem gewaltigen Stausee von Occhito den Bedarf Apuliens nur noch bis zum Jahr 2015 decken. Dann drohen Wasserknappheit auf den Oliven-, Wein- und Obstplantagen sowie Einschränkungen in den Tourismuszentren. Gewaltige Investitionen wären vonnöten – und das in einer Zeit, wo der Euro schwächelt und die Wirtschaft wackelt, was der Süden Italiens mal wieder am stärksten zu spüren bekommt.

Ganz auf der Sonnenseite der apulischen Wirtschaft leben die Bewohner des Valle d'Itria. Wir haben für drei Reisetage Gepäck aufgeladen und sind unterwegs im Land der Trulli und Torre. Ein lohnender Zwischenstopp noch bei den Ausgrabungen der römischen Handelsstadt Egnázia an der historischen Via Traiana, dann pfeilen die Bikes bereits früh am Vormittag durch die topfebenen Olivenplantagen zwischen Monopoli, Fasano und Ostuni. Sierrabraune Erde, knorrig verdrehte, jahrhundertealte Baumstämme, mächtige Blattkronen, die lange, tiefe Schatten werfen. Dazwischen gesprenkelt die hellroten Tupfer von Mohnblumenfeldern und vereinzelte Caselle aus dunkelgrauen Steinplatten, wo Olivenbauern noch heute Schutz vor Unwettern und der Hitze des Sommers finden. Unvermittelt taucht Ostuni zwischen den Baumkronen auf: eine schneeweiße Stadt, ein Häusermeer auf einem hohen Thron, erhaben, unnahbar und schön. Apuliens »Città bianca« empfängt uns mit dem besten Licht, das ein Morgen im Süden Italiens nur bieten kann: la prima luce – endlich! Wir umkreisen mehrfach die

BELLA ITALIA IST ERWACHT – UND WIR VERSCHLINGEN DIE SCHÖNE MIT ALLEN SINNEN

Kakteen und Palmen säumen den Weg entlang blendend weißer Häuser in Baia Verde, tief im Süden des Salento.



Stadt, genießen Ostunis Skyline mit der von Altstadthäusern bedrängten Kathedrale und ihren Schwestern Santa Maria della Stella und Santa Maria Maddalena. Ein Fotomotiv zum Hineinbeißen. Das dumpfe Bollern des Boxermotors hallt zwischen den Hausmauern im Labyrinth der Altstadtgassen, ein äußerst steiles Auf und Ab, das unvermittelt den Blick auf eine kleine, verspielte Piazza mit schattigen Cafés, Läden und Auslagen freigibt, ein stetes Spiel von Licht und Schatten zwischen kalkweiß geputzten Häusern und schattenspendenden Palmen. Bella Italia ist erwacht – und wir verschlingen die Schöne mit all unseren Sinnen. Auf der lebendigen Piazza della Libertà klappt schließlich der Seitenständer aus. Hoch droben auf einem barock verschnörkelten Obelisken steht der heilige Oronzo,

wacht mit strengem Blick über die Bürger seiner Stadt und hebt segnend die Hand. Es gibt keinen sichereren Ort in ganz Apulien. Zwischen Antipasta und pikant gewürzten Spaghetti mit Miesmuscheln legt der Mittag Farbe auf, und wir genießen ein Straßentheater aus kurzen Röcken und wehenden Haaren, dunklen Sonnenbrillen à la Sophia Loren und glatt rasierten Eros Ramazottis auf knatternden Rollern. Gut aufgehoben im Leben, mit dem ersten Licht des Südens, wo Italien

schon fast zu Ende geht...

Es dauert, bis wir wieder loskommen, und auch das scheint typisch für das Leben in Puglia zu sein. Zeit haben, sich Zeit nehmen, die Dinge treiben lassen, den Schritt auf der Straße mit dem eigenen Herzschlag synchronisieren. Ganz unitalienisch überträgt sich diese Ruhe auch auf den Straßenverkehr, so dass wir mehrfach Kopfschütteln ernten, als sich die dicke Bayerin und die schlanke Österreicherin in den Innenstädten von Cisterino und Locorotondo als Stauspringer versuchen. Oder liegt es daran, dass man in Apulien offensichtlich noch unbeschwert Auto in einem Alter fährt, in dem man bei uns daheim bereits per Rollator zum Einkaufen rollt? Dahinter versteckt sich natürlich zugleich die bittere Erfahrung, dass Italiens Süden einmal mehr

unter einer verstärkten Landflucht leidet und besonders der Region Apulien die jungen Menschen ausgehen. Was immer auch wirtschaftlich schiefeht im eurovereinten Europa: In den regierungsfernen Regionen des Stiefels – in Kampanien, Kalabrien, Apulien und Sizilien – sind die Fehlentscheidungen der Politik stets am deutlichsten und schmerzhaftesten spürbar. Selbst mit einem guten Glas Weißwein aus dem nahen Locorotondo lässt sich dieser Kummer nicht hinunterspülen...

Kaum taucht die schneeweiße Silhouette von Apuliens »Città de Vino bianco« im Rückspiegel auf, beginnt das Reich der Trulli. Im Valle d'Itria touchieren sich die süditalienischen Regionen Bari, Brindisi und Tarent, was im Verbund mit einem relativ kurzen Weg zu den Küsten, den vielen sehenswerten Kulturstädten und der äußerst eigenwilligen Trulli-Architektur erklären mag, warum sich gerade hier die einzig nennenswerte Fremdenverkehrsindustrie Apuliens entwickelte und trotz aller Unbill auch hält. Auf der Trulli-Route nach Alberobello löst ein idyllischer Anblick den nächsten ab: blendend weiß getünchte Steinhäuser mit grauen, in Trockenbauweise geschichteten Runddächern ragen wie ein Heer aus Zipfelmützen zwischen Palmen, Obst- und Mandelbäumen, Olivenhainen und Weingärten auf. Viele Besitzer ländlicher Trullihäuser sind im fruchtbaren Itria-Tal auf den Zug der Zeit aufgesprungen und haben ihren Hof optisch gepimpt oder gar im Trulli-Stil gänzlich neu errichtet. Wer per Reisekatalog nach Apulien gelangt, will in einem Trullo nächtigen, und so gedeihen Hotellerie und Ferienwohnungen aufs Allerbeste. Wer sich jedoch für die geschichtlichen Wurzeln der Trulli interessiert, sollte links und rechts der Route Ausschau halten. Über Land lässt sich noch so manches Trulli-Gehöft im Urzustand entdecken.

Wir beschließen den Tag in Martina Franca. Die Stadt hat Stil, hinter ihren Mauern und Toren herrscht Leben, und in ihren Häusern und Gassen mit dem verwitterten Charme barocker Geschichte atmet Süditalien. Rechtzeitig zur Passeggiata weht der Geruch von frisch gebackenem Brot und Pizzagewürzen sowie ein Hauch von Parfüm durch die Gassen. Von der Porta di Santo Stefano an der palmengeschmückten Piazza Roma führt die schmale Via Vittorio Emanuele an blätternden Stuckfassaden mit überhängenden Balkonen vorbei zur Piazza Ple-

Italiens armer Süden

Wenngleich Apulien nach Jahrzehnten gewaltiger Gegensätze zwischen dem industrialisierten Norden und dem landwirtschaftlichen Süden aufgeholt hat und vorrangig durch die Enteignung der Großgrundbesitzer, die wachsenden Industrieregionen Bari, Tarent und Brindisi sowie die Einkünfte aus dem Tourismus den wirtschaftlichen Anschluss erreichen konnte, so ist die Region dennoch ein Problemkind Italiens. Hohe Arbeitslosigkeit, Kinderarbeit, Landflucht, eine wachsende Kriminalität und eine in der italienischen Gesellschaft immer noch spürbare Diskriminierung der »terroni« (Erdfräser, abwertend für süditalienische Landarbeiter) sorgen die Menschen. Das Gemeinwohl leidet zudem unter den kriminellen Geschäften der Sacra Corona Unita, der apulischen Mafia. Sie umfassen Zigarettenschmuggel, Drogen, Prostitution und zunehmend auch Menschenhandel, was sich durch die soziale Misere der so genannten Boat People noch verstärkt hat. Italiens Süden kennt inzwischen ein eklatantes Flüchtlingsproblem durch eine organisierte illegale Einwanderung aus Nordafrika, Albanien sowie Osteuropa, worauf die staatlichen Behörden lediglich mit einer immer rigoroseren Abschiebepolitik reagieren. Neue soziale Konfliktherde sind damit garantiert.

Tri-tra-Trulli-la

Apuliens markantester Architekturbeitrag zur Wohnkultur Italiens ist der Trullo, ein bewohnbarer, kalkweiß gestrichener Rundbau, ursprünglich in Trockenbauweise entstanden und mit einem aus grauen Steinplatten geschichteten Zipfelmützendach versehen. Im Itria-Tal will man über 5000 Trulli und Caselle gezählt haben, wobei Letztere als schlichte bäuerliche Schutzhütte auch verstärkt im Salento anzutreffen sind und als Vorläufer der bewohnbaren Trulli betrachtet werden können. Für den Tourismus sind die lustigen Zipfelmützen ein wahrer Segen, will doch jeder Besucher Apuliens mal in einem solchen Haus nächtigen. Kein Hotel also, das nicht mindestens einen Trullo als Anbau zu bieten hat.

Literatur und Karten

Andreas Haller: »Apulien Reisehandbuch«, Verlag Michael Müller, Erlangen, Auflage 7/2012, ISBN-13: 978-3899536744, 21,90 Euro

Peter Amann: »Apulien, Gargano, Salento«, Reise-Know-How-Verlag, Auflage 5/2013 (komplett aktualisiert), ISBN-13: 978-3831722860, 22,50 Euro

Jacqueline Christoph, DuMont-Reise-Taschenbuch: »Reiseführer Apulien«, Dumont-Reiseverlag, Auflage 1/2013, ISBN-13: 978-3770173471, 16,99 Euro

Carlo Levi: »Jesus kam nur bis Eboli«, dtv, Auflage 6/2012, ISBN-13: 978-3423130394, 9,90 Euro

Eine große literarische Dokumentation des Mezzogiorno, des armen italienischen Südens der 30er Jahre des letzten Jahrhunderts

Marco-Polo-Karte »Apulien«, Maßstab 1 : 200.000, ISBN-13: 978-3-8297-4029-6, 8,50 Euro (mit landschaftlich schönen Strecken und Sehenswürdigkeiten)

Michelin Local 363 »Puglia«, Maßstab 1 : 200.000, ISBN 978-2067-127258, 7,50 Euro

biscito, die am heutigen Abend wahrlich dem Volke gehört. Kinder spielen laut lärmend Fußball, Mütter halten einen Schwatz auf den Bänken vor der Kirche San Martino, ein paar Geschäftsleute diskutieren die Tagesereignisse, und der Ölverkäufer der Masserie Caroli überzeugt die letzten Kundinnen des Tages vom auserlesenen Geschmack seines Olivenöls – »extra vergine« natürlich! Etwas anderes käme hier gar nicht in die Flasche...

Als die Sonne tief steht und die Schatten länger werden, leuchten die goldgelben Quader auf der Piazza Maria Immacolata, und der Blick zurück fällt auf ein vergoldetes Ensemble aus Cattedrale, Uhrenturm und bürgerlichen Palazzi. Zu schön, um jetzt noch abzureisen.

Apulien kann auch anders. Heftige Unwetter und Donnerrollen beenden nahe der Schluchtenstadt Massafra jeden Gedanken, den freskenverzierten Höhlenkirchen der Stadt noch einen weiteren Tag zu schenken. Ein kräftiger Rückenwind fegt uns die alte Via Appia hinab in die Hafenstadt Taranto, wo es auf dem schwenkbaren Ponte Girevole und an der Hafenfestung Castello Aragonese dermaßen bläst, dass unsere Sehnsüchte nach Erholung und Entspannung widerstandslos aus der Stadt gefegt werden.

Letztere haben zumeist mit Wasser zu tun, mit Sonne und Meer, mit Stränden und Bikinis. Der letzte Tag soll es bringen. Keine zehn Kilometer hinter dem Stadtgebiet von Taranto stößt die Straße ans Ionische Meer, und es beginnt eine

APULIEN KANN AUCH ANDERS. HEFTIGER WIND FEGT UNS DIE ALTE VIA APPIA HINAB

beschauliche Bummeltour entlang der Küsten der Halbinsel Salento. Die Bucht von Gandoli verführt das Auge mit türkisfarbenem Wasser, und auf der Fahrt zum wellenumtosten Capo dell'Ovo rollen die Bikes durch Badeorte wie Marina di Pulsano und Marina Piccola, die außerhalb der Sommermonate völlig ausgestorben sind. Heruntergelassene Rolläden, tote Fenster, geschlossene Läden und Restaurants. Wohltuend lebendig dagegen das Surferleben zwischen dem Kap und dem Badeort Campomarino, wo die Jungs es mit ihren Gleitschirmen auf den langen Wellen so richtig krachen lassen. Linker Hand der Straße türmen sich Sanddünen auf, rechter Hand locken weiße Strände und ein unverschämtes blaues Meer. Kurz vor dem Fischerort und Yachtzentrum Porto Cesareo ist die Straße blockiert, und wir werden bis Sant'Isodoro der Küste kurz untreu. Der herrliche Strand dort und die knappen Bikinis lassen meinen Blick schon nach einer Unterkunft Ausschau halten, da bohrt sich Michaelas Finger unmissverständlich auf die Karte und punktiert sie auf der Höhe von Santa Maria al Bagno. Klingt auch nicht schlecht. Und als wir eine Stunde später ein Hotel direkt am Meer gefunden haben und die Abendsonne Sandbucht und Strandpromenade des Badeortes in ein weiches, goldgelbes Licht taucht, ist einmal mehr bewiesen, dass Frauen meistens Recht behalten...

Der Wetterbericht hat uns noch einen Tag mit »bella luce« versprochen, und so sitzen wir bereits früh im Sattel. Gallipoli macht seinem griechischen Namen alle Ehre, ist wahrhaft eine »schöne

Hoch über der Adria windet sich im äußersten Südwesten des Stiefelab-satzes die Straße an der Küste entlang, hier beim Torre Specchia Grande.

Stadt« und vereint alles, was man sich als Reisender so wünscht: traumhaft die Lage der Altstadt auf einer kleinen Felsinsel, die nur durch einen Fahrdamm mit der Neustadt verbunden ist. Pittoreske Szenen am Hafen gegenüber dem mächtigen Kastell, wo die Fischer noch ihre Netze flicken und Fischhändler frischen Fang anbieten. Abwechslungsreich und geradezu charmant das Gassengewirr der Altstadt mit zwei Kathedralen an der Via Antonietta de Pace, schattigen Cafésplätzen und offenen Werkstätten, wo man Korb-flechtern, Hutmachern und Schwammverkäufern bei der Arbeit zuschauen kann. Freude, Lachen, Ungezwungenheit – die Küstenperle Salentos hat in der Vorsaison einen ganz besonderen Glanz. Bis zum Leuchtturm am Capo Santa Maria di Léuca an der Südspitze Salentos sind es nur 50 Kilometer und doch zwei Stunden Fahrt. Die Kakteen und Palmen in der Baia Verde, die trutzigen Torri entlang des Küstenverlaufs, die einst vor den Angriffen fremder Eroberer schützten, der malerische Hafen von San Gregorio kurz vor dem Kap und die steile Felsküste mit ihren Grotten bei Marina di Léuca – es gibt immer wieder Gründe, den Blick schweifen zu lassen.

Ein letztes Mal wechselt Apulien die Szenerie. Hoch über der Adria windet sich die Straße kurvenreich an der Küste entlang und verzieht mit ihren Ausblicken. Über Agaven und Zypressen, Stechpal-



men und Ginster, Lorbeer- und Oleanderbüsche hinweg schweift der Blick hinab auf eine schroffe Felsküste mit kleinen Buchten, eingezwängten Marinas und exponierten Schutztürmen. Tiefes Luftholen am Torre Specchia Grande, im Hafen von Tricase Porto, vor dem Burgberg des schneeweißen Castro und weit draußen am Capo d'Otranto, wo das Land wieder zum Meer abfällt und der Straßenverlauf in ein sanftes Surfen übergeht. Die befestigte Altstadt von Otranto mit dem gewaltigen spanischen Kastell setzt den Schlusspunkt unserer Reise. Noch einmal

verwöhnt die Sonne mit sanftem Pastell, und noch einmal erliegen wir dem rauen Charme einer apulischen Festungsstadt. Bis Otranto pflasterten die alten Römer einst ihre Via Appia und segelten von hier aus direkt in die Levante. Ein würdiger Ort, um unsere Suche nach dem »prima luce« zu beenden. Auf der Rückreise am nächsten Tag wird es in Lecce bereits Regen geben. Also bleiben wir lieber noch ein Weilchen im »Vecchia Otranto«, essen guten Fisch und heben das Glas – auf das erste Licht eines noch schüchternen Sommers...



ABENTEUER PATAGONIEN

FOLGE UNS
facebook.com/edelweissbike

Aus Deutschland 02681-5904
edelweissbike@t-online.de
GEBÜHRENFREI AUS EUROPA
00800.333.593.477

GEFÜHRTE MOTORRAD-TOUREN WELTWEIT
www.edelweissbike.com